

## **Weltliebe - Gottesliebe**

### **1. Johannes 2,12-17**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

*<sup>12</sup> Liebe Kinder, ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen. <sup>13</sup> Ich schreibe euch Vätern; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch jungen Männern; denn ihr habt den Bösen überwunden. <sup>14</sup> Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr kennt den Vater. Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich habe euch jungen Männern geschrieben; denn ihr seid stark und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden. <sup>15</sup> Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. <sup>16</sup> Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. <sup>17</sup> Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.*

---

#### **Einleitung**

Wie an anderer Stelle redet Johannes seine Leser hier zunächst an als „liebe Kinder“. Daran wird deutlich, daß er sie als Christen anspricht, und das wird ferner deutlich daran, daß er ihnen bescheinigt, daß ihnen die Sünden vergeben sind. Wir halten an dieser Stelle kurz inne und machen uns bewußt, daß die Vergebung der Sünden der zentrale Aspekt des Heils in Christus ist. Es ist nicht die Heiligung, nicht der reparierte Mensch, nicht die Zugehörigkeit zu einer Kirche, nicht das gesegnete Leben, sondern ganz schlicht die Vergebung der Sünden. Sie macht einen Menschen zu einem Christen. In dem Johannes sagt: „... ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen“ wiederholt er die große Zusage, die Gott im Evangelium macht. Er möchte seine Leser vergewissern, daß sie im Glauben an Jesus Christus wirklich vor Gott gerechtfertigt sind und Gott ihnen um seinetwillen ihre Sünden vergeben hat.

Im folgenden spricht Johannes unterschiedliche Gruppen von Lesern an, die in der Gemeinde, an die er schreibt, zu finden sind: Väter, junge Männer, Kinder. Ich verstehe die Nennung der verschiedenen Gruppen mehr als ein Stilmittel, denn zum einen redet er keine Frauen an, obwohl er sicher davon ausgehen mußte, daß auch solche in der Gemeinde anwesend waren und von seinem Brief Kenntnis bekamen. Zum anderen sagt er mit unterschiedlichen Worten doch das Gleiche. Das aber bedeutet, daß er immer die ganze Gemeinde anspricht, Männer und Frauen, Junge und Alte.

Wir stellen dabei fest, daß Johannes einen Zusammenhang sieht zwischen dem, was ein Christ erkannt hat, und seinem Leben und Handeln. Es geht ihm um die Erkenntnis Jesu Christi und um deren Frucht, um die Überwindung des Bösen, wie aus den folgenden Sätzen sichtbar wird. „Ich schreibe euch Vätern; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch jungen Männern; denn ihr habt den Bösen überwunden. Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr kennt den Vater. Ich habe euch Vätern geschrieben; denn ihr kennt den, der von Anfang an ist. Ich habe euch jungen Männern geschrieben; denn ihr seid stark und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden.“ Wir sehen die enge Beziehung zwischen dem, daß der Christ Gott erkannt hat, und dem, was er tut. Schließlich apostrophiert Johannes das Böse mit dem Begriff

„Welt“ und schildert kurz, was er damit meint und wie die Christen sich gegenüber der so verstandenen „Welt“ verhalten sollen.

## **1. Die Erkenntnis Jesu Christi**

Johannes bescheinigt den „Kindern“ daß sie den Vater kennen, und den Vätern, daß sie den kennen, „der von Anfang an ist“. Wir können vermuten, daß er mit dieser letzteren Formulierung den Sohn Gottes, Jesus Christus meint, denn er hat ja am Anfang seines Evangeliums gesagt, daß das Wort Gottes, das Fleisch wurde, also Jesus, schon im Anfang bei Gott war. Jesus ist ewiger Gott zusammen mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Ihn zu kennen heißt, das ewige Leben zu haben. Sagt nicht Jesus im hohepriesterlichen Gebet: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh 17,3)? Auch daran wird deutlich, daß es sich bei den Adressaten des Johannesbriefes um Christen handelt. Die Vergebung der Sünden und die rechte Erkenntnis Gottes sind nicht zwei verschiedene Dinge, sondern zwei Seiten derselben Medaille. Vergebung der Sünden hat derjenige, der verstanden hat, daß Gott ihn geschaffen, geliebt, in Jesus Christus mit ihm versöhnt hat und es ihm gegeben hat, an ihn zu glauben. Die Vergebung ist ja nicht eine abstrakte Größe, sondern schließt immer den personalen Bezug ein: Der Mensch erkennt, daß er mit seinem Denken und Handeln den Zorn Gottes verdient hat, aber dann versteht er, daß Gott in seiner Gnade ihm vergibt.

In vielen christlichen Kirchen und Gemeinden wird das Thema Vergebung der Sünden ausgespart. Man hält es für eine Zumutung, den Menschen als Sünder anzusprechen. Und zugegeben, es ist kein Thema, mit dem man bei dem in sich selbst verliebten Menschen punkten kann. Also signalisiert man ihm: Du bist eigentlich ganz O. K., aber dir fehlt etwas: Dir fehlt eine Beziehung zu Gott. Wenn du dich auf Gott einläßt, dann gewinnt dein Leben an Tiefe, dann lebst du nicht in der Oberflächlichkeit des modernen Konsumbürgers; du kannst frei werden von dem steten Geilen nach mehr, Du kannst bei Gott du selbst sein, weil Gott dich annimmt, so wie du bist. Du kannst bei Gott Frieden machen mit deiner eigenen Vergangenheit; er hilft dir, die Verletzungen überwinden, die man Dir in deinem Leben zugefügt hat. Das sind die Themen, mit denen ein Mensch unserer Tage angesprochen werden möchte.

Eine persönliche Beziehung zu Gott haben zu wollen ohne Vergebung der Sünden würde bedeuten, daß man den eigentlichen Inhalt der Beziehung zu Gott übersehen oder mißverstehen würde. Wer eine Beziehung zu Gott haben will, ohne danach zu fragen, mit welchem Recht er bei Gott dieses und jenes sucht, wird ohne die Vergebung der Sünden nie und nimmer bei Gott Akzeptanz finden, auch wenn er meint, Gott habe ihm geholfen, sich selbst zu finden. Ohne die Einsicht, in Sünden verloren zu sein und der gerechten Verdammnis entgegenzugehen, und ohne die ebenso klare Zusage der Vergebung wird niemand bei Gott Gnade und Rettung suchen und finden.

## **2. Welt und Weltliebe**

Das, was dem Christen entgegensteht, ist nach Johannes die „Welt“. Wir lesen: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“ Wenn der Apostel hier von der Welt spricht, dann meint er nicht die Welt als Schöpfung, sondern die Welt – die große Mehrzahl der Menschen – in ihrer Fixierung auf die Sünde. Johannes konkretisiert die Orientierung der Welt, indem er „des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben“ als die Ziele des Weltmenschen ausweist. Wir erkennen in diesen Worten die Beschreibung des Hedonis-

ten. Der Hedonist liebt das süße Leben, den Sex, den Alkohol, das üppige Essen, den schönen Schein und das hochmütige Geprotze mit dem, was er sich leisten kann. Die Welt – das ist der Markt der Eitelkeiten, von denen man sich trotz ihrer Vergänglichkeit immer wieder faszinieren läßt. Auf diese Dinge ist der Weltmensch programmiert; das zeigt einerseits die Werbung und das suggerieren ihm andererseits seine Triebe. Er hat keine höheren Ziele, sondern er ist von seinen Begierden gesteuert und stets darauf aus, seine Lust zu befriedigen. Im Grunde ist das der moderne Mensch, der nachchristliche Heide. Wenn wir aufmerksam die Augen aufmachen, dann werden wir feststellen müssen, daß die Werbung den Menschen häufig auf einen solchen Hedonismus hin anspricht. Wir müssen an dieser Stelle zugeben, daß auch wir als Christen auf diese hedonistische Lebensweise hin ansprechbar sind. So kann die Werbung auch das Herz eines Gläubigen gefangen nehmen, so daß er die Befriedigung seiner Bedürfnisse nicht in dem sucht, was Gott ihm gibt und was dem Willen Gottes gemäß ist, sondern in dem, was er aus seinem subjektiven Empfinden heraus für gut und wünschenswert hält. Das ist zum Beispiel dann der Fall, wenn der Christ der Meinung zuneigt, daß Gott ihm nicht genug gegeben habe, wenn er neidisch auf das sieht, was sein Nächster hat oder kann. Johannes sagt sehr klar, daß die Weltlust nicht von Gott ist. Wir müssen zugeben, daß der Christ herausgefordert ist, die Gratwanderung zwischen dem rechten Gebrauch der Welt und der Freude an den Gaben Gottes einerseits und dem Mißbrauch und der Vergötterung der Gaben Gottes andererseits zu bewältigen.

Reden wir noch ein wenig konkreter: Jesus nahm in der Bergpredigt unter anderem Bezug auf die Sorge um das Outfit. Wir lesen: „Warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr all dessen bedürft“ (Mt 6,28-32). Wir sehen, mit welchen konkreten Worten Jesus den Lebensinhalt der Heiden beschreibt. Wohlgemerkt: Das heißt nicht, daß der Christ in unpassender oder schlechter Kleidung herumlaufen sollte. Wohl aber, daß er sich nicht darum sorgen soll, was er denn anziehen werde. Gott werde es ihm geben, und das kann auch in der Form geschehen, daß er in ein Geschäft geht und sich einen Anzug oder ein Kleid kauft, das ihm gefällt und ihn auch gut aussehen läßt.

### **3. Weltliebe - Gottesliebe**

Zweimal redet Johannes seine Leser als junge Männer an und stellt fest: „... ihr seid stark und das Wort Gottes bleibt in euch, und ihr habt den Bösen überwunden.“ Das ist zweifellos ein schönes Kompliment. Es bedeutet, daß seine Leser Gott erkannt haben, daß sie das Evangelium gehört haben, daß sie Vergebung der Sünden haben. Es bedeutet auch, daß sie ihren Glauben bewährt haben, dem Satan widerstanden haben und Versuchungen zum Unglauben und zu einem Leben in Sünde überwunden haben. Sie haben das getan, was der Schreiber des Hebräerbriefes in die Worte faßt: „... laßt uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und laßt uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist“ (Hebr 12,1). Trotz allem hält es Johannes für nötig, seine Leser zur gegenseitigen Liebe zu ermahnen und sie vor der Weltlust zu warnen. Heißt das, daß der Christ seinen Kontakt mit der Welt soweit wie möglich zurückfahren soll? Daß er leben soll wie ein Mönch?

Wir bedenken: Die Welt an sich ist ja Gottes Schöpfung. Paulus sagt: „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird“ (1Tim 4,4). Von daher kann es nicht darum gehen, die geschöpflichen Dinge generell und die geschöpflichen Gaben, die Gott uns zukommen läßt, als solche zu verachten. Der Christ muß ja wie jeder andere Mensch mit den geschöpflichen Dingen umgehen, ob er morgens zum Frühstück frische Brötchen isst, mit seinem Auto zur Arbeit fährt, monatlich sein Gehalt aufs Konto überwiesen bekommt und davon seinen Lebensunterhalt bestreitet, ob er während der Ferien in Italien Urlaub macht, ob er heiratet und ehelichen Verkehr genießt, ob er sich an einem Musikstück oder einem Gemälde erfreut oder ob er auch ein Glas Wein trinkt, der, wie die Schrift sagt, des Menschen Herz erfreut (Ps 104,15). Die Bibel lehrt nicht die Verachtung der Schöpfung, sondern den rechten Gebrauch der geschöpflichen Gaben.

Der rechte Gebrauch ist ein solcher, der den Sinn des Gebrauchs und das rechte Maß in Betracht zieht. Kleidung zum Beispiel dient dem Schutz vor Kälte, der Bedeckung der Scham und in einer Weise auch dem Ausdruck von Schönheit und eines guten Geschmacks. Wer indes seine Kleidung vorführt, um zu zeigen, was er sich alles leisten kann, und um damit sein Selbstwertgefühl zu steigern, der läuft Gefahr, Gottes Gaben nicht mehr als solche zu sehen, sondern sie für sich zu instrumentalisieren. Das gilt auch dann, wenn eine Frau sich in der Weise kleidet, daß sie die Augen ihrer Gesellschaft auf ihren Sexappeal richtet und damit bewußt punkten möchte, aber Scham und Zucht vermissen läßt. In gleicher Weise gilt das auch für den Mann, der meint, mit seiner Kleidung den Macho oder den tollen Hecht hervorkehren zu müssen.

Der rechte Gebrauch der geschöpflichen Gaben wird in jedem Fall dann verlassen, wenn ein Mensch die geschöpflichen Dinge mehr liebt als Gott. Das wird etwa dann offensichtlich, wenn die Gedanken eines Menschen vornehmlich um Dinge kreisen, von denen er sich Glück, Wohlstand, Anerkennung oder Erfolg erhofft. Nehmen wir als Beispiel das Geld. Dabei habe ich nicht nur den reichen Menschen vor Augen, sondern auch den minderbemittelten, den trotzdem vornehmlich die Frage beschäftigt, wie er möglichst schnell zu Geld kommt. Auch ein Armer kann sein Herz ans Geld hängen. Aber es ist hier nicht nur vom Geld zu reden, so wichtig dies auch sein mag. Jesus kritisiert in der Bergpredigt die Sorge um die irdische Erscheinung und um das irdische Wohlergehen als heidnisch. Er sagt: „Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?“ (Mt 6,25-27). Es ist typisch für die Welt, sich um das eigene Leben Sorgen zu machen. Die ängstliche oder gar neurotische Beschäftigung mit der Sicherung des eigenen Lebens ist ein Zeichen des Unglaubens. Wer also anstatt sorglos zu leben im Vertrauen auf Gott, der das Leben gibt und erhält, seine Zeit damit zubringt, sich Sorgen zu machen, wie er sein Leben, seine Gesundheit und seinen Wohlstand erhalten kann, wer aus Angst vor dem Tod oder vor Schicksalsschlägen nach jeder vermeintlichen Sicherung greift, der hat sein Herz an die vergängliche, diesseitige Welt gehängt. Die Welt – die Menschen, die Gott nicht kennen und dem Evangelium nicht glauben – werden so leben.

Die Welt überwinden – das Thema wird uns zu einem späteren Zeitpunkt noch beschäftigen. Johannes sagt in einem späteren Kapitel: „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden

hat“ (1Joh 5,4). Daran sehen wir, daß es nicht um eine menschengemachte Askese gehen kann, sondern darum, daß der Christ im Glauben steht, daß er also Gott in Jesus Christus erkannt hat, und in dieser Erkenntnis die Welt richtig einschätzen und damit auch überwinden kann, so daß er nicht wieder in heidnische Lebensformen zurückfällt.

## **Schluß**

In der Bewertung der Weltliebe sollte uns vor Augen stehen, was Johannes zum Schluß unseres Predigttextes sagt: „Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit.“ Wer wollte denn sein Herz an etwas hängen, was ihm unter den Händen zerrinnt? Wenn wir schon sehen, daß die Welt einen Markt der Eitelkeiten bietet, dann sollte uns bewußt werden: Alles ist eitel, nichtig und vergänglich. Wir sehen vor unseren Augen, wie vieles, was wir als Wert kennen und schätzen, zerfällt. Negativzinsen und Inflation fressen unsere Ersparnisse auf. An der Börse kann man viel Geld verdienen, aber man kann auch ebensoviel verlieren. Banken, Versicherungen oder Fondsgesellschaften können bankrottgehen. Selbst dann, wenn wir es schaffen, unsere materiellen Werte zu erhalten oder zu mehren, werden wir sie einst doch nicht mitnehmen können. Es ist zwar ein Unterschied, ob wir beengt in einem Opel Corsa oder mit einem geräumigen Mercedes Combi in den Urlaub fahren, aber was hat der Mercedesfahrer dem Corsa-Fahrer voraus? Es mag sein, daß der Reiche einen höheren Lebensstandard hat als der Arme, aber er hat dafür auch die Sorge, mehr verlieren zu können als dieser. Beide mögen sich in Italien am Gardasee wiederfinden und im selben Wasser schwimmen. Beide sind schlußendlich demselben Gott für ihr Leben verantwortlich.

Der Christ wird die Nichtigkeit aller Dinge immer wieder sehen, einschließlich dessen, daß die Lust, das gute Gefühl, das die Dinge vermitteln, nicht von Dauer sein können. Geschöpfliche Dinge können unser Leben nicht retten. Darum wollen wir uns neu darauf besinnen, daß Gott uns in seiner Barmherzigkeit angesehen hat, uns in Christus mit sich versöhnt hat und uns in ihm das ewige Leben schenkt. Es ist Gottes Wille, daß wir ihm, seinem Wort, dem Evangelium von Jesus Christus glauben. Und wenn wir ihm glauben, dann ist es billig, daß wir in diesem Glauben leben, daß wir wahrhaftig sind in der Liebe zu unserem Nächsten und daß wir die Welt, die geschöpflichen Gaben, recht gebrauchen, aber nicht von ihnen erwarten, daß sie unserem Leben Wert und Sicherheit verleihen.

Den rechten Wert des Lebens gewinnen wir also darin, daß wir an Jesus Christus glauben. Es ist ja Gottes ausdrücklicher Wille, daß wir an ihn glauben. In diesem Glauben zu leben bedeutet, frei zu sein von den Lustversprechen der Welt, frei, auch in den Geboten Gottes zu leben, nämlich in der Liebe zu Gott und in der Liebe zum Nächsten. Im übrigen auch frei, um der Sünde zu widerstehen, die doch eine Ausgeburt des Unglaubens ist. Und nicht zuletzt auch frei darin, die unvergänglichen Güter, die uns Gott im Evangelium zusagt, zu empfangen und zu gebrauchen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).